

Mein Weg zum biologischen Landbau

Autor(en): **Wuppinger, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **34 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gend abgesetztes Saatbeet. Frühere Saaten anstreben, besser vor Mitte Oktober, möglicherweise andere Sorten wählen.

Auch hat jeder Betrieb in der schönen Karwoche seine Schlagkraft, sein Organisationstalent beweisen können. Wenn alles gut überdacht und vorbereitet wird, können solch kurze Schönwetterperioden voll ausgenutzt werden. Hier kommt es auf die Beweglichkeit an.

In der Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, regnet es in Strömen. Es ist kühl und unfreundlich und man hofft auf wärmere Tage, daß auch das Jahr 1979 ein erfolgreicherer werde.

Magnus Hunn

Mein Weg zum biologischen Landbau

Es war vor zehn Jahren, als wir zum erstenmal vom biologischen Landbau gehört haben. Unser Nachbar, Familie Forsthuber, hat uns mit Martin Ganitzer einen unserer besten jetzigen Freunde bekannt gemacht. Da hörten wir zum erstenmal vom biologischen Landbau. Unsere Wirtschaftsweise war ausgerichtet, im Jahr zweimal Mistfahren, natürlich Stappelmist, sehr dicke stinkige Jauche. Was dabei herausgekommen ist, brauche ich wohl nicht zu schildern. Im Stall hatten wir Schwierigkeiten mit dem Aufnehmen der Kühe. Wir mußten drei- bis viermal zum Stier fahren. Der Tierarzt zählte zu den Stammkunden bei uns. Von 20 Kühen mußten wir öfters fünf bis sechs auswechseln. Mit der Nachgeburt gab es sehr viel Schwierigkeiten. Die Kälber konnten öfters erst am dritten oder vierten Tage stehen. Alles waren Mangelerscheinungen.

Ein Jahr später kamen dann Herr Dr. Müller und Martin Ganitzer zu uns, und erklärten uns alles so überzeugend, daß wir uns entschlossen, diese Wirtschaftsweise auszuprobieren. Dann besuchte ich noch den Landbaukurs auf dem Möschberg und meine Frau den Gartenbaukurs. Wir waren dann beide so gut gerüstet, daß es nichts anderes mehr gab für uns. Einige Jahre später kam dann schon die Belohnung. Im Stall herrschte wieder Gesundheit und Ordnung. Das Wichtigste war, daß wir zuerst den Mist und die Jauche in Ordnung brachten. Auf den Liege-

platz der Kühe wurde das ganze Jahr Urgesteinsmehl gestreut. Der Mist wurde alle vierzehn Tage bis drei Wochen schleierdünn ausgebracht, daß er nicht zuviel an Wert verlor. Die Jauche wurde nun gut belüftet, daß sowenig wie möglich Fäulnisstoffe entstanden. Die Abwässer von der Melkanlage, der Waschmaschine, vom Geschirrspüler mußten unbedingt in eine Klärgrube, da sonst das Bodenleben wieder zerstört würde.

Vor vier Jahren haben wir auch den Gemüsebau angefangen, was jetzt wesentlich zum Betriebserfolg beiträgt.

Ich bin sehr glücklich darüber, daß ich vor zehn Jahren diesen Weg eingeschlagen habe, denn das Bauersein gibt mir wieder sehr viel Freude und Zufriedenheit, und die Existenz des Bauern wird nun durch unsere Anbauweise zur vollen Zufriedenheit gesichert.

Felix Wuppinger

Die Sommerarbeiten im organisch-biologisch bebauten Garten

Im Juli säen wir Endivien, Zuckerhut, Kopfsalat und Pflücksalat, damit wir keine Lücken in der Salatversorgung bekommen. Blumenkohl, Kohlrabi, Kraus- oder Blätterkohl, Sprossenkohl werden wir ebenfalls im Juli noch auspflanzen, um die Herbsterte bei diesen Gemüsen sicherzustellen.

Chinakohl und Knollenfenchel sollen wir erst Ende des Monats aussäen, weil diese Sorten bei zu früher Saat leicht schießen. Bis spätestens Mitte August sollen die Ananas-Erdbeeren ausgesetzt sein. Die Erdbeeren sollen bereits im Herbst abgedüngt werden. Im Frühjahr bekommen sie nur noch Kompost. Gegen Pilzkrankheiten sollen wir laufend Urgesteinsmehl oder Quarzpuder über die Blätter fein zerstäuben. Besonders gefährdet sind: Gurken, Bohnen, Tomaten, alle Beerensträucher.

Auch Zinnkrautabkochungen aus 100 g Zinnkraut – Ackerschachtelhalm – in 5 Liter Wasser über Nacht stehen lassen, dann 20 bis 30 Minuten kochen lassen, damit die Kieselsäure herausgelöst wird. Diese Abkochung können wir auf ca. 100